

Beobachtung atmosphärischer Niederschläge in Witten. Herr Conze sprach sodann über Fundorte des Leuchtmooses, Schistostega osmundacea, und legte Rasen von Leucobryum glaucum varietas orthophyllum, ca. 20 cm hoch, Hookeria lucens (fertil!), Schistostega osmundacea und Lycopodium alpinum vor. Herr A. Albert demonstrierte einen Apparat zur Erzeugung des Actylen-Lichtes, welches gegenwärtig mit dem Gasglühlichte und dem elektrischen Lichte um die Siegespalme ringt und bereits in fünf Städten zur Einführung gelangte. Mit großem Interesse wurden auch die von Herrn Jehn mitgebrachten prächtigen Präparate besichtigt.

Conze.

An des Jahrhunderts Wende.

Horch, Mitternacht! — Nach den zwölf Schlägen hallen
Die Kirchenglocken weithin durch das Land:
„Stehst, Erdenpilger, du? — Bist du gefallen?
Hält dich nicht mehr des treuen Gottes Hand?“ —
Wer untergeht im Werk all seines Lebens,
Der stirbt wohl zwiefach, ach, und lebt vergebens. —

Ernst stehen wir an des Jahrhunderts Wende, und mancherlei Gedanken bewegen unser Gemüt. Ist schon die letzte Stunde jedes scheidenden Jahres uns ein ernster Mahner, der Rechenschaft fordert, uns straft und betrübt, oder unser Herz mit frommem Danke und mit süßem, seligem Hoffen erfüllt, wie sollte es nicht die letzte Stunde dieses Jahres sein! Sehen wir doch in der heutigen Neujahrsnacht ein Jahrhundert scheiden, so groß, so reich an Erfolgen, an großen Geistern, an kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften, an politischen Ereignissen, an politischer Lebensbethätigung des einzelnen Staatsbürgers, an Thaten barmherziger Nächstenliebe, an lebendigen Glaubensthaten, — unser Jahrhundert, das 19. christlicher Zeitrechnung!

Hinter uns liegt das Dunkel einer für unsern Geist unermesslichen Vergangenheit. Aufgedrückt ist ihr der Stempel der Vergänglichkeit, der allem Irdischen, allem Menschlichen anklebt; — geheimnisvolle Schleier umhüllen dichter und dichter uns, was geschehen ist vor tausend und zweitausend Jahren; vieles, was geschichtlich ist, umwebt die Sage und wandelt die schlichte, nüchterne Wirklichkeit in ein Wunderland von zauberhafter, zaubervoller, den Geist bestrickender Pracht, das Herz mit heißer Sehnsucht erfüllend nach dem verschwundenen Paradiese. Und manches, was gleich fernen Sternen aus früheren Jahrhunderten noch herüberleuchtet in unsere Zeit, zerrinnt im Lichte exakter kritischer Wissenschaft, rastloser Forschung gleich Nebelflecken und Wolfenflor.

Das Wahrzeichen der Unvergänglichkeit haftet nur dem wahrhaft Göttlichen an, nach dem des Menschen Geist sich sehnt, nach dem er strebt

auf vielverschlungenen, oft wunderlichen Wegen, der Wahrheit nachjagend, nicht immer sie findend. Wann wird anbrechen das Jahrhundert und der Tag, da man auf die Menschheit das Dichterverbort anwenden kann:

„Und hinter ihr im weifenlofen Scheine
Liegt, was uns alle bündigt: — das Gemeine?“ —

Schon klopfst, Eintritt heißend, das 20. Jahrhundert an alle Thüren und Pforten. Große Aufgaben, die Welt umgestaltende Ereignisse warten seiner. Was wird es uns, unsern Kindern und Enkeln, unserm lieben deutschen Vaterlande, was der großen Welt und ihren Völkern bringen?

Dunkel liegt vor uns die Zukunft, aber durch dieses Dunkel dringt der Hoffnung hell leuchtender Strahl! Dem bleiben wird der Menschheit der Trost, den vor 3500 Jahren Moses fand, der Gott erkannt hatte von Angesicht zu Angesicht:

„Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!“ (W. 90.) In dieser Gewißheit setzen wir freudig unsern Fuß über die Schwelle des neuen Jahrhunderts, denn:

„Gleich den Sternen, lenket
Gott deinen Weg durch Nacht; —
Wirf ab, Herz, was dich fränket
Und was dir bange macht!“ —

Mag auch das scheidende 19. Jahrhundert Vergessen trinken im Meere der unendlichen Zeit, — in allem Wechsel der Tage, bei aller Vergänglichkeit wird „gesegnet sein der Mann, der sich auf Gott verläßt“; er wird sein „wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu rechter Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl“. „Sein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um sein Haus herum und seine Kinder wie die Delzweige um seinen Tisch her.“ —

Bleiben wird auch dem kommenden Jahrhundert und allen seinen Nachfolgern die große Frage der Erziehung des ganzen Menschengeschlechtes zur Vollkommenheit, zur Gottähnlichkeit. — „Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen!“ — Fortwachsen muß das Senfkorn, fortwirken der Sauerteig, gesucht werden der verborgene Schatz im Acker und von jedem Kaufmann die einzige, köstliche Perle.

Für das nachwachsende Geschlecht aber, sofern es sich nur erziehen lassen will, wird bestehen bleiben:

„Willst du, mein Sohn, frei bleiben,
So lerne was Rechtes und halte dich genügsam!“ —

Nur wenige Pflanzen haben die Kraft, Bergeshöhen zu ersteigen, auf unsern Feldern aber reißt das nützliche Getreide, auf unsern Wiesen grünt und prangt das unentbehrliche saftige Gras, unter Hecken und an Zäunen blüht und duftet das bescheidene Beilchen, und — selbst in gräßlichen Sümpfen und düsteren Mooren läßt es ein Gott noch wachsen und Blumen erblühen! — Verachtet, ihr Erzieher der Menschheit, nicht das Kleine! —

„Suum cuique!“

Das scheidende Jahrhundert hat in seinen gewaltigen Leistungen und Errungenschaften alles unendlich weit übertroffen, was selbst die glänzendsten früheren Jahrhunderte in ihrem Vorwärtstreben, in ihrer Schaffenskraft uns Gutes, Schönes, Edles und Wertvolles als Erbe hinterließen, aber: „Je heller das Licht, desto dunkler die Schatten!“ — Wer wollte seine Augen verschließen gegenüber den Krebschäden unserer neuen Zeit!

Von strenger und von religiös-sittlicher Erziehung will man nicht mehr allzuviel wissen; die liebe Jugend strebt gar früh schon und eifrig nach Selbständigkeit, Ungebundenheit, nach mühelosem und reichem Verdienst, und ein gut Teil verdirbt in Genussucht und rauschenden Vergnügungen. Rücksichtsloser Egoismus wird oft genug als Mannestüchtigkeit gepriesen und verherrlicht, Tugend, Bescheidenheit und Selbstlosigkeit aber werden als ein längst überwundener lächerlicher Standpunkt, als alte Marotte und Narrheit verspottet.

Sind nicht selbst den lichten Gestalten der Barmherzigkeit und Nächstenliebe dunkle Nachtgeister gefolgt? —

„O Gott, vom Himmel sieh darein
Und laß dich deß erbarmen!“ —

Und doch, wer wollte gegenüber allen Mängeln und Schäden unserer Zeit die reichen Segnungen verkennen, welche erhöhte Volksbildung, eine blühende Industrie, Handel und Weltverkehr uns brachten!

Es übersteigt weit die Kraft eines Einzelnen, dieses unser Jahrhundert voll zu wägen und genugsam zu würdigen.

Das blutige Abendrot des scheidenden 18. Säculums erleuchtete den Pfad des kommenden 19. an seinem Eingange und in seinen ersten beiden Jahrzehnten mit flammendem Scheine, und an ihm entzündete sich die Kriegsfackel der neuen Zeit, die einhertritt eisengepanzert, im Brausen des Kriegswetters Saaten zerschmetternd, Altes stürzend, zerstampfend die Früchte und Werke friedlichen Schaffens. Doch der düster glühende, allmählich erlöschende Fackelschein ward auch vielen Völkern, und namentlich dem deutschen Volke, zu einem Morgenrote der Freiheit. In neuer Lebenskraft richteten sich die niedergeworfenen Völker empor, in unseren Tagen ringend um die Palme des Friedens, um den Preis friedlicher Arbeit. Die kühnsten Phantasien wurden überflügelt von der Wirklichkeit.

Die Völker der Erde stehen sich nicht mehr als natürliche Feinde gegenüber, wie in der Urzeit, längst traten sie in wirtschaftliche und gesellschaftliche Beziehungen zu einander; neue, unblutige Kriege begannen auf volkswirtschaftlichem, gewerblichem und wissenschaftlichem Gebiete, — auf dem Felde des Verkehrs hinsichtlich immer neuer, vollkommenerer Verkehrsmittel, wie in der Kunst, und wechselnd siegreich geschlagene Schlachten entschieden die Frage, welches der modernen Kulturvölker hier das führende sei. Die „Weltausstellungen“ sind eine Erscheinung unseres Jahrhunderts. — Das Meer ist längst nicht mehr eine Völkerscheide, ein Grenzwall der Länder und Ertheile, — es ist durch stammenswerte Erfindungen der Technik zur billigsten und bequemsten Verkehrsstraße geworden. Internationale Mas-

nahmen haben den verheerenden Seuchen Einhalt gethan. Die Wissenschaft suchte sie auf an ihren Entstehungsherden und bekämpfte siegreich ihre Weiterverbreitung. Streitfälle, an denen die Fackel des Krieges sich zu entzünden drohte, sahen wir mehrfach durch Schiedsgerichte erledigt, und selbst das Glend und die Schrecken blutiger Kriege suchte man durch internationale Verträge nach Möglichkeit zu lindern. — Wie keines seiner Vorgänger hat das scheidende Jahrhundert humane Ideen verwirklicht und durch die von Kaiser Wilhelm I. inaugurierte und durch dessen beiden Nachfolger in der deutschen Kaiserwürde fortgeführte und zu einem vorläufigen, äußerst glücklichen Abschluß gebrachte Arbeiterchutzgesetzgebung für die arbeitende Volksklasse so Großes geleistet, daß sich die übrigen europäischen Staaten mit größerem oder geringerem Erfolge bemühen, Deutschland nachzueifern.

Die Industrie hat sich der in früheren Jahrhunderten nahezu allein produzierenden und fast bis zur Mitte dieses Jahrhunderts prävalirenden und alle andere Thätigkeit weit hinter sich lassenden Landwirtschaft ebenbürtig an die Seite gestellt, leider aber auch das Handwerk und selbst die kleine Hausindustrie mehr und mehr zurückgedrängt. Dennoch wird das Handwerk nie untergehen, da die Maschine nicht alles herstellen kann, was der wechselnde Geschmack verlangt und für gut befindet, und — größere Intelligenz und Koalition auf möglichst freier wirtschaftlicher Grundlage werden auch hier dem wirtschaftlich Schwachen die Brücke bauen zu neuer Blüte. Das Handwerk wird und muß sich mehr und mehr zum Kunsthandwerk ausgestalten. Mit gutem Rechte sagt Dr. Kehlen: „Dem Bedrohlichen, das das Maschinenwesen an sich hat, kann der Handwerksstand siegreich entgegentreten, sobald er sich eben dahin erhebt, wohin jenes nicht folgen kann, wozu eben nur die Hand gebraucht werden kann, und das ist eine tüchtige, kunstreiche Arbeit, in deren Erzeugnissen Kunstsinne und technische Fertigkeit, Kunstgeschmack und sorgfältiger Fleiß, Schönheitsgefühl und materielle Brauchbarkeit verbunden sind. Höhere Geschicklichkeit, kunstvolle Erzeugung — das ist die Zauberformel, um von seiten der Gewerbe die Gefahr, welche von den Maschinen droht, zu überwinden. Dieselben Tugenden, die im 15. Jahrhundert, wo Deutschland der Mittelpunkt aller Gewerbe, alles Handels, aller Bildung war, das Handwerk zu so hoher Blüte gebracht haben, dieselben Tugenden sind es, an die sich heute noch der deutsche Handwerksstand zu halten hat, nämlich Tüchtigkeit, Kunstsinne, Ehrlichkeit und Rechtchaffenheit.“ —

Der Handel spannt seine Netze über alle Meere und Erdteile bis zu den fernsten Eilanden. Die staunenerregende Erzeugung neuer Werte schuf neue, lobnende Gewerbsthätigkeiten und durch sie vermehrten Wohlstand.

In Deutschland, wie in anderen Kulturstaaten erfreut sich heute auch der geringste Arbeiter selbst in seinem Hause einer Menge von Annehmlichkeiten, die in früheren Jahrhunderten kaum die Wohlhabenden kannten. — Alles aber überragt der Aufschwung der technischen Wissenschaft, der Technik. Dampfschiffe, Eisenbahnen, Telegraph, Telephon, die Anwendung

der Elektrizität in immer neuen, kaum gezählten Formen, die Einführung der Maschinenarbeit in fast allen Zweigen industrieller Thätigkeit: sie waren die Vorbedingungen für den vielseitigen Aufschwung des geistigen, politischen und wirtschaftlichen Lebens. — Darwin entdeckte die Gesetze der Entwicklung, Mayer das Gesetz von der Erhaltung der Kraft; die Spektralanalyse, eine Erfindung Bunsens und Kirchhoffs, enthüllte uns die Geheimnisse der Materie der Sterne; die Photographie wurde erfunden, und neben Telegraph und Telephon tritt auch der Phonograph in den Dienst des Verkehrs; die Röntgenstrahlen aber vermitteln selbst die Erkenntnis des Unsichtbaren.¹

¹ Eine mir nichtbekannte Größe hat die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts, mit reichem Verständnis, vielem Geschick und Fleiß und bewundernswerter Kenntnis in allerliebsten Mittelreimen, welche die meisten Tageszeitungen brachten, aufgezählt. Vielleicht erfreuen Sie manchen, der Sie übersehen hatte. —

Was wir Jahr in 100 Jahren,
Sollt prägnant ihr hier erfahren:

Neue Reiche, neue Staaten,
Gasbeleuchtung, Automaten,
Emanzipation der Neger,
Vollregime von Dr. Jäger,
Seuchen, Revolutionen,
Kaffee ohne Kaffeebohnen,
Ansichtskartenjammelmüt,
Weine ohne Traubenblut,
Biere ohne Malz und Hopfen,
Magenpumpe, Hoffmannstropfen,
Dichtungen von Schiller, Goethe,
Kriege, Krisen, Hungersnöte,
Deutsche Zollvereinigung,
Dampf-Latrinenreinigung,
Impfwang, Repetiergewehre,
Amateure und Masseure,
Vielerlei Affekuranzler,
Deutschen Kaiser, Deutschen Kanzler,
Deutsches Heer und Deutsche Flotte,
Anarchistische Komplotte,
Pulver ohne Knall und Rauch,
Deutsche Kolonien auch,
Mihilistenattentate,
Notes Kreuz, Brutapparate,
Brot- und Wurst- und Weinfabriken,
Vertikuren für die Diden,
Streichhölzer und Eisenbahnen,
Heines Lieder, Freitags „Abnen“,
Telegraphen mit und ohne
Leitungsdrähte, Telephone,
Auch Torpedos, rasch versenkbar,
Flugmaschinen, beinah lenkbar,
Reblaus-, Schildlausinvasion,
Rotationsdruck, Sezession,
Bahnhofsperre (läßt ge Kessel!),
„Zubermann Hentschel“, „Weißes Köffel“,
Chloroform, Antipyrin,

Morphium, Phenacetin,
Vegetarierkost — o ierum!
Diphtherie, Pest-, Hundwutserum,
Erbswurst, Marlitt, Sanatorien,
Banzerzüge, Crematorien,
Phonographen, Manserflinten,
Röntgenstrahlen, Schnurrbartbinden,
Fahrrad-, Ski- und Kraxelsport,
Tennis, Fußball und so fort,
Sonnenbäder, Wasserkuren,
Hygiene-Professuren,
Auerlicht, Acetylen,
Straßenbahn, Sanotogen,
Kaviar aus Druckerchwärze,
Feuerwehren — stets bereit,
Europäische Einheitszeit,
Motordroschken, Interviews,
Bestdresierte Kängurubs,
Warenhäuser und Bazare,
Färbemittel für die Haare,
Zähne-, Baden-Surrogate,
Maggi, Sorleth-Apparate,
Lydditbomben, Gasmotoren,
Fango, weibliche Doktoren,
Influenza, Heilsarmee,
Ethische Kulturidee,
Vogellampen, Glühlichtstrümpfe,
Börjentrachs, Parteigeschimpfe,
„Hurrah“= Ruf statt „Hoch“= Gejdrei,
Dr. Schents Ausstüftelei,
Robert Mayers Theorie,
Kalb-Prognose (stimmt fast nie!),
Dreyfus-Sache, Zola-Briefe,
Richard Wagners Leitmotive,
Nordpolfahrten, Schweizerpillen,
Reinkulturen von Bazillen,
Wasmuths Hühneraugenringe
Und noch tausend andre Dinge.“

So hat man mit Recht unser Jahrhundert als eins der fruchtbarsten und erfolgreichsten auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kulturentwicklung gepriesen. Allen voran steht die Naturwissenschaft, aber auch andere Wissenschaften und die Künste sind in ihm nicht zurückgeblieben. — Die Entdeckung der Erde, nahezu schon im vorigen Jahrhundert vollendet, wendet sich in unseren Tagen der Erforschung der unwirklichen Polar-gegenden zu, und auf den Gebieten der Litteratur, der Kunst und der Volkswirtschaftslehre ringen neue Ideen nach Herrschaft.

Dabei bethätigt sich der psychologische Zug unserer Tage: jede neue Erkenntnis sofort brauchbar zu verwerten. Können gilt mehr als Wissen. — Unser 19. Jahrhundert wurde namentlich dem deutschen Volke ein Jahrhundert segensreicher Praxis, wie ihm das 18. das der Theorie war. Heute darf man uns nicht mehr vorwerfen, daß wir nur ein Volk, eine Nation unpraktischer Denker, Philosophen und Träumer seien, und eben gut genug, die Ideen zu erzeugen, die andere Völker und Nationen auf dem Weltmarkte praktisch auszunutzen verstehen. — Den „Encyclopädisten“ des vorigen Jahrhunderts traten die „Specialisten“ gegenüber. „Auch die Kunst ist vom „Idealismus“ zum „Realismus“ übergegangen. Sie schildert den Menschen in seiner Größe und Schwäche, seinen besonderen Neigungen und Wünschen, in seiner ruhigen Wirklichkeit und gemeinnützigen Alltäglichkeit.“ „Es ist der Mensch in seiner Vereinzelung und Differenzierung, den die moderne Malerei und das moderne Drama behandeln, und — diese Strömung fließt in das noch breitere wirtschaftliche Bett. Auch hier tritt an die Stelle abstrakter Grübeleien und oft verbobelter Ideale die Erkenntnis, daß im großen und ganzen dem Individualismus freier Raum gegeben werden muß sich anzustürmen, daß nicht die Theorie die Menschen, sondern die Menschen die Theorie machen müssen, und daß es ein Unsin ist, nach vorgefaßten Meinungen und abstrakten Hirnspinnereien sie schulmeisterlich und ihnen die Bahn anzuweisen zu wollen, in denen sie wirtschaftlich thätig sein sollen.“ — Ungezunde Auswüchse wird die Zeit zu beseitigen wissen.

Die Errungenschaften der Könige auf den Gebieten der Wissenschaft, Technik und Kunst, der Koryphäen des Geisteslebens aber werden nach und nach immer mehr Gemeingut der Völker aller Erdteile. Ist nicht Amerika erst im scheidenden 19. Jahrhundert zu vollstem reichem Leben erwacht? Wurden nicht Afrika und Asien in unseren Tagen europäischem Einflusse und europäischer Kultur erschlossen und Australien von der kaukasischen Rasse besiedelt? — Letzteres entwickelte sich überraschend schnell aus einer Anzahl von Verbreiterkolonien zu einem komplexen blühenden englischer Provinzen. Afrika, bisher der „dunkle oder schwarze“ Erdteil genannt, und nach dem Erlöschen ägyptischer Kultur seit Jahrhunderten ein toter Riesenleib, wurde bis in die innersten Länder erforscht, namentlich durch deutsche, englische und französische Gelehrte und Offiziere. —

Asien, wie man annimmt, die Wiege der Menschheit, konnte sich nicht mehr, wie früher, gegen europäische Macht und Kultur verschließen:

Schina mußte, gezwungen von England und Frankreich, dem europäischen Handel zunächst mehrere Hafenküste öffnen, und seitdem es, seit Jahren stetig von Rußland bedrängt, Japan, dem „asiatischen Preußen“, das sich auf europäischer Grundlage zur ersten Militär- und Seemacht Asiens entwickelte, vor 2 Jahren unterlag, vermochte es nicht mehr der territorialen Festsetzung der europäischen Mächte, denen Deutschland sich anreihete, zu widerstehen. Erstarrt in einer von Europa längst überholten uralten Kultur und altem Formelkram, in seiner inneren Verwaltung faul, zerfetzt und zerfressen, dürfte es im kommenden Jahrhundert dem gänzlichen Zerfalle und der wahrscheinlichen Aufteilung kaum entgehen. —

In Amerika haben die „Vereinigten Staaten“, mehr und mehr gestärkt durch eine geradezu riesenbaste Einwanderung aus Europa und die Aufhebung der Sklaverei, nicht bloß seit Jahren die Führerrolle übernommen, sondern sich zu einem Großstaate emporgerungen, welcher die zweit- oder drittgrößte Handelsflotte der Welt sein eigen nennt und sich in den letzten Jahren auch zu einer Militär-, See- und Kolonialmacht entwickelte, die durch Verfolgung der Monroe-Theorie selbst Europa Gefahr droht, Washingtons Grundsätze aber mehr und mehr anzugeben geneigt scheint. —

Wenden wir nunmehr unsere Blicke nach Europa, so zeigt sich nach dem Erstarken der Staaten germanischer und dem allmählichen Niedergange einiger romanischer Völker und Staaten am Ende des 19. Jahrhunderts mehr und mehr gefahrdrohend die Macht des Slaventums.

Spanien, im Mittelalter ein reicher und überaus machtvoller Staat und mit Portugal die bedeutendste See- und Kolonialmacht, war noch im Anfange dieses Jahrhunderts imstande, den heroischen Kampf mit Napoleon I. nicht ohne Erfolg aufzunehmen, aber seitdem von inneren Parteistreitigkeiten, wiederholten Bürgerkriegen und einer chronischen Miswirtschaft zerrüttet, verarmt und verderben, befindet sich am Anfange des 20. Jahrhunderts in einem nahezu trostlosen Zustande. Es verlor 1899 an die Vereinigten Staaten von Nordamerika den letzten bedeutenden Teil seines Kolonialbesitzes: Cuba, Portorico, sowie die Philippinen-Inseln und sah sich genötigt, die einst Deutschland bestrittenen Karolinen und benachbarte kleine Inselgruppen an dieses zu verkaufen. Brasilien aber, bislang mit Portugal in einer Personal-Union stehend, vertrieb vor kaum einem Decennium seinen Kaiser, wurde Republik und zerschnitt damit die letzten losen Fäden, welche es mit dem alten Mutterlande verbanden.

Ein glücklicheres Geschick waltete über dem am Ende des 18. und am Anfange des 19. Jahrhunderts zerrissenen und wiederholt zerstückelten Italien, indem König Victor Amadeus das schon 1848 und 49 begommene und 1859 mit Napoleons und Garibaldis, 1866 mit Preußens Hilfe fortgesetzte und am 20. September 1870 durch die Besetzung Roms gekrönte Einigungswerk glücklich durchführte. An Napoleon III, bezw. an Frankreich, trat er „aus Dankbarkeit“ 1859 seine Erbländer Nizza und Savoyen ab, die

Besetzung Roms aber machte der weltlichen Herrschaft des Papstes ein Ende. Nachdem hat das Königreich Italien schwere politische, soziale und wirtschaftliche Krisen durchgemacht, seine Versuche in der Kolonialpolitik aber durch schwere Mißerfolge gegen Abessinien bezahlen müssen, die es nach der Katastrophe von Adua wieder auszuweichen sich bemüht.

Frankreich, am Anfange des Jahrhunderts unter Napoleon I. auf dem Gipfelpunkte seiner Macht und eine Geißel der übrigen europäischen Staaten und Völker, einem vielfachen, überaus bunten Wechsel in der Regierungsform und in seinen Schicksalen unterworfen, entwickelte sich trotz alledem zu einer der bedeutendsten Kolonial- und Seemächte. Der ersten Republik folgte 1804 das erste Imperatorium, diesem nach Napoleons I. endgiltigem Sturze 1815 das legitimistische Königtum, welches durch die Julirevolution des Jahres 1830 von dem orleanistischen Bürgerkönigtum verdrängt wurde. Die Februarrevolution vom Jahre 1848 etablierte die zweite Republik; dieser wieder bereitete am 2. Dezember 1851 der Staatsstreich Napoleons III. ein gewaltsames Ende. Dessen „Kaiserreich der Lüge“ brach unter deutschen Hieben am 2., resp. 4. September 1870 zusammen. An seine Stelle trat die dritte französische Republik, die sich trotz schwerer Krisen und Wirren (Panama, Boulanger, Dreyfus u. c.) bis heute zu erhalten mußte. Die Furcht vor Deutschland, die künstliche Erhaltung der Revanche-Idee und das Bündnis mit Rußland garantieren derselben vielleicht noch für Jahrzehnte das Fortbestehen.

England, am Ende des vorigen, wie am Anfange dieses Jahrhunderts die Triebfeder zu allen Koalitionen gegen das ihm seit Alters verhaßte Frankreich, dem es die neuerliche Unterstützung der nordamerikanischen Freistaaten in ihrem Befreiungskampfe nicht verzeihen konnte, blieb damals die einzige Macht, welche dem allmächtigen Napoleon I. erfolgreich Trotz bot, und es ruhte in diesem Kampfe nicht eher, bis es den Gewaltigen gestürzt sah. Der Wiener Kongreß entschädigte es für die Verluste in Nordamerika und verlieh seinem Kolonialbesitze eine ungeheure Ausdehnung. Seitdem bildete, zumal nach der Vergrößerung seiner Besitzungen in Indien und Afghanistan und der Proklamation der Königin zur Kaiserin von Indien, der Gegensatz zu und die Eifersucht gegen Rußland das entscheidende Moment englischer Politik. Der mit Frankreichs Hilfe siegreich durchgeführte Krimkrieg hat diesen Gegensatz noch bedeutend verschärft. Durch die Besetzung Ägyptens, die Sicherung des Suezkanals und die Erweiterung seines Kolonialbesitzes in Süd- und Ostafrika hat es sich auch die Vorherrschaft in Afrika errungen. Australien und viele Inselgruppen der Südsee gehören ihm unbestritten. Innere Reformen gestalteten die Verhältnisse des Mutterlandes erfolgreich um; dennoch will es scheinen, als ob, vielleicht veranlaßt durch den 1899 gegen die südafrikanischen Buern-Republiken freventlich begonnenen Krieg, sich neue, gewaltige Krisen vorbereiten, die dem gegenwärtig allmächtigen Kolonialstaate, der ersten Seemacht der Welt, im neuen Jahrhundert schwere Wunden schlagen können.

Unter den europäischen Staaten 3. und 4. Ranges lenkte in der Neuzeit namentlich Belgien die Aufmerksamkeit auf sich und seine oft kritische Lage. Es wird beweisen müssen, ob es stark genug ist, nicht nur seine innere Lage zu bessern, sondern auch den durch die bewundernswerte Initiative seines Königs erworbenen großen Kongostaat zeitgemäßer Kultur zu erschließen.

Rußland, noch immer ein autokratisch regiertes und von den modernen Ideen wenig berührtes Staatswesen, nimmt auf dem Gebiete der internationalen Politik am Ende unseres Jahrhunderts eine noch mächtigere Stellung ein wie am Anfange desselben. In Europa vergrößerte es am Kaukasus seinen gewaltigen Festlandsbesitz auf Kosten der Türkei, im Wiener Kongresse erhielt es nicht nur Finnland, sondern auch die ehemaligen polnischen Länder Preußens, in Asien unterjochte es die früher unabhängigen Völkerschaften Turans, zwang China zur Abtretung bedeutender und zum Teil sehr fruchtbarer Provinzen südlich des Amur und in der hohen Tartarei und kam durch die Besetzung der Hochfläche des Pamir, wie in Afghanistan, in die unmittelbare Nachbarschaft Indiens, hier, wie in Persien England mehr und mehr bedrohend. Mit Frankreich vereinigte es sich im letzten Dezennium unseres Jahrhunderts zum Zweibunde gegenüber dem vom Fürsten v. Bismarck gegründeten Dreibunde, ohne sich seitdem von Frankreich zu einem Revanchekriege gegen Deutschland fortreißen zu lassen. „Die innere Geschichte Rußlands wurde ausgefüllt durch vergebliche Anstrengungen, den Staat im europäischen Sinne zu modernisieren, Bestrebungen, die teils auf gesetzlichem Wege, teils mit gewaltsamen Mitteln (Nihilismus) verfolgt wurden, aber ohne wesentliche Ergebnisse endigten.“ Seine Demütigung im Krimkriege, die wenig rühmlichen letzten Erfolge gegen die Türkei (Plevna) haben nicht vermocht, die endliche Realisierung des „Testamentes Peters des Großen“ als erfolglos zu quittieren. Die „Schwarzmeer-Flotte“ und die „Armenische Frage“ dürften im 20. Jahrhundert die Sperre des Bosporus und der Dardanellen beseitigen, seinen Schwerpunkt nach Konstantinopel verlegen und von hier aus, wie an der Grenze Indiens, Englands Macht bedrohen und vielleicht brechen.

Die Türkei, schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vom russischen Zaren als „der franke Mann“ bezeichnet, sah sich nicht nur stetig von Rußland und zeitweilig von England bedroht und in ihrem Landbesitze geschmälert, sie schien auch durch die Vernichtung ihrer Flotte bei Navarino und durch die Niedermetzlung der Janitscharen den Rest ihrer Kraft eingebüßt zu haben. Sie vermochte den Abfall Griechenlands, die Losreißung Rumäniens, Serbiens, Bulgariens und Ostrumeliens nicht zu verhindern; dennoch errang sie seit der Reorganisation ihres Heeres durch deutsche Offiziere nach dem für Rußland wenig rühmlichen Kriege 1877 den Sieg über das innerlich zerrüttete Griechenland. Den trotz ihres Sieges namentlich durch den Druck Englands und Rußlands erwirkten Verlust der Insel Kreta wird sie weniger betrauern als den Verlust ihrer

Suprematie über Egypten. Die Orientreise Kaiser Wilhelm II. wird deutschem Einflusse und deutscher Kultur namentlich in Kleinasien, Syrien und Palästina die Wege bahnen zum Segen des seit Jahrhunderten unter arger Miswirtschaft leidenden Staates.

Die österreichisch-ungarische Monarchie, deren Begründung in ihren Ursprüngen sich bis in die Zeit Karls des Großen, welcher die Raab zur Ostgrenze seines Reiches machte, zurückdatieren läßt, sah auch in dem scheidenden Jahrhundert ihre Geschichte mit der Deutschlands, resp. Preußens, eng verknüpft. Der letzte habsburgisch-österreichische Kaiser Karl VI. hatte zu gunsten seiner Tochter Maria Theresia durch die pragmatische Sanction diesem Staate sein Sonderbestehen gesichert. Franz II. proklamierte sich nach Errichtung des Rheinbundes, zu dessen Protektor sich Napoleon I. aufwarf, 1806 als Kaiser von Oesterreich. Damit erlosch das nahezu 1000jährige „heilige römische Reich deutscher Nation“, das 962 der Sachsenkaiser Otto I., der Große, begründet hatte. Sein wankelmütiges Verhalten gegen das mächtig emporstrebende Brandenburg-Preußen und die übrigen deutschen Staaten im 17. und 18. Jahrhundert versuchte es zu Anfang des 19. Jahrhunderts zu sühnen durch erbitterte Kriege gegen Napoleon I., durch die blutigen Schlachten von Austerlitz, Aspern, Deutsch-Wagram und Gensersdorf, aber das Schicksal war ihm damals nur einmal hold. Nach dem Wiener Congresse vertrat es das Prinzip der Legitimität und leitete unter Metternich die unheilvolle Reaktion gegen die freiheitlichen Bestrebungen von Steins ein, auch Preußen und das übrige Deutschland mit Rußland arg bedrückend. „In den Märztagen 1848 brach dieses System zusammen, es begann eine kurze Zeit konstitutioneller Regierung. Gleichzeitig begann der Freiheitskampf Ungarns, welcher nach einigen Erfolgen durch Rußlands Eingreifen mit der Kapitulation des ungarischen Revolutionsheeres endete. Auch die italienische Freiheitsbewegung, wie die Aufstände in Prag und Wien wurden schließlich niedergeworfen, und es begann eine zweite Reaktionsperiode, deren Ende durch den militärischen und politischen Zusammenbruch des Staates 1859 herbeigeführt wurde. Ein abermaliger Rückfall in den Absolutismus führte schließlich zu der Katastrophe von Königgrätz.“ — Der Ausgleich des Jahres 1867 gab Ungarn, wo seitdem geordnete Zustände herrschen, seine alten Rechte zurück, Oesterreich-Ungarn trat, — ein Erfolg der Politik Bismarcks, — dem Dreibunde bei und damit in ein enges Verhältnis zu dem neu begründeten deutschen Reiche, an dem es einen festen Halt haben wird in den Kämpfen der letzten Jahre zwischen Deutschthum und Slaventhum, um Centralismus oder Förderalismus, welche das 20. Jahrhundert hier als trauriges Erbeil übernehmen muß. Durch die Annektierung Bosniens und der Herzegowina, wie durch seine Handelsinteressen im Oriente und den Handelsweg auf der Donau, wird es mehr und mehr hineingezogen in die endliche Lösung der orientalishtürkischen Frage und damit in einen wachsenden Gegensatz zu den Interessen des übermächtigen Rußland.

Für Deutschland und das ein halbes Jahrtausend zeriffene deutsche Volk aber wurde das 19. Jahrhundert eine Zeit der Wiedergeburt, die es unter Preußens Führung herausführte aus Not und Verzweiflung, aus Ohnmacht und Schande. Die Geschichte unseres Vaterlandes im 19. Jahrhundert erschöpfend oder auch nur genügend zu würdigen, würde eine zweite, weit umfangreichere Arbeit erfordern. Sie lebt, wie unsere großen Männer, in den Herzen aller guten Deutschen. Deutschland ist seit 1870—71 eingetreten in die Reihe der Weltmächte und hat in Erkenntnis seiner zukünftigen Aufgaben nicht gesäumt, sich auch in den Kreis der Kolonialmächte zu stellen. Neue, große Ziele liegen vor uns bei Beginn des neuen Jahrhunderts, auf sie weist uns unser geliebter, edelgesinnter, thatkräftiger Kaiser; Deutschland bedarf zum Schutze seiner so bedeutenden Handelsflotte auch einer Kriegsflotte, welche diese und Deutschlands Küsten zu schützen im Stande ist. — Wir folgen ihm in Treue. Ins „goldene Buch“ aber hat Graf Bülow eingeschrieben:

„Höchstes Ziel der Staatskunst ist, den Einzelnen vom Egoismus zu befreien und ihn zur Arbeit für die Allgemeinheit zu erziehen.“ Möchte dies unserm ganzen Volke Parole und Losungswort sein im kommenden Jahrhundert!

Das scheidende ist fürwahr kein müder Greis, der Best'es nimmer als zu sterben weiß, — es führte uns durch Nacht zum Licht, es wies uns neue, nie geahnte Wege. Unsere Herzen sind voll Dank gegen den gütigen Lenker der Dinge. Er wartet, ob wir und unsere Kinder uns ferner würdig erweisen wollen seiner Segnungen und Wohlthaten und des Erbes unserer Väter. —

Wir stehen mitten in dem Weltgetriebe.

Was soll uns bleiken? — Deutsche Treu und Liebe! —

Gott mit uns! Dann ist alles wohl bestellt;

Ihn laßt uns fürchten, nichts sonst in der Welt! —

Witten, den 30. und 31. Dezember 1899.

J. H. Born.

Engelbert III., Graf von der Mark.

Ein Lebensbild von Max Seippel.

Die Grafschaft Mark, heute derjenige Teil der Provinz Westfalen, in welchem Industrie, Handel und Verkehr sich zur höchsten Blüte entfaltet haben, hatte zur Zeit, als sie noch einen Staat für sich bildete, das Glück, eine Reihe treusorgender Herren zu besitzen. Einer ihrer bedeutendsten Herrscher war Engelbert III., und sein Lebensbild möchte ich in kurzen Strichen umso lieber zeichnen, als er der letzte der regierenden